Düsseldorfer Zeitung.

No. 182. Freitag den 1. August. 1834.

Preußen.

Aus Berlin schreibt man: Fortwährend sprechen die Briefe aus St. Petersburg von den Ueberraschungen und Festlichkeiten, welche der Beherrscher Rußlands seinem Schwager unserem Kronprinzen bereitet. Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Besuch die Wirkung haben wird, unsere politische Uebereinstimmung mit Rußland noch zu vermehren.

Schweiz.

Zürich, vom 26. Juli. In der Sitzung der Tagsatzung am 22. Juli eröffnete der Bundespräsident, daß der Artikel des Traktandencirkulars, betreffend die vor einem Jahre bewaffnet in Masse in den Kanton eingedrungenen polnischen Flüchtlinge, als bereits faktisch erledigt, keiner weitern Behandlung bedürfe. Dieses erwünschte Resultat habe man einmal der königl. franz. Regierung zu verdanken, welche, ungeachtet diese nämlichen Menschen früher die in Frankreich genossenen Wohlthaten durch unruhiges Betragen und Beleidigungen jeder Art gegen den König und die Minister vergolten hätten, dennoch aus wohlwollender Rücksicht für die Schweiz sich entschlossen habe, denselben nochmals den Eintritt in Frankreich zu gestatten; andrerseits habe dazu mitgewirkt, das Handeln von Bern, welches, nachdem es einmal, der Eintracht zu lieb, sich erklärt hatte, dem Willen der übrigen Stände nicht entgegen seyn zu wollen, diese Erklärung durch seine gegen die Polen angeordneten Maßnahmen getreulich erfüllte. Somit fiel dieser Gegenstand, welcher zu unangenehmen Erörterungen und Bitterkeiten führen konnte, aus der Berathung hinweg.

— Die N. Zür. Ztg. bringt folgende Aktenstücke: „Sr. Exz. dem Hrn. Amtsbürgermeister und Präsidenten des dirigirenden Vororts der hohen schweizerischen Eidgenossenschaft zu Zürich. Hochwohlgeborner Herr, insonders hochgeehrtester Hr. Amtsbürgermeister und Präsident! Aus dem Antwortschreiben, womit wir von Ew. Exz. unter dem 24. v. M. beehrt worden sind, haben wir die von dem eidgenössischen hohen Vororte ausgesprochene Anerkennung des in Absicht auf die in der Schweiz befindlichen Flüchtlinge diesseits angerufenen völkerrechtlichen Grundsatzes mit um so lebhafterem Vergnügen entnommen, als nach unserer bereits ausgesprochenen Ueberzeugung dessen gegenseitige treue Festhaltung als eine wesentliche Bedingung ungestörter Fortdauer des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Nachbarstaaten zu betrachten ist. Je aufrichtiger unser Wunsch ist, dieses freundnachbarliche Verhältniß zwischen Würtemberg und der Schweiz stets ungetrübt zu erhalten, desto angelegentlicher sehen wir nun einer übereinstimmenden Anwendung der durch den h. Vorort ausgesprochenen Grundsätze von Seiten der Kantonsregierungen entgegen, welche auch wir, unter Mitwirkung der h. Tagsatzung, zuversichtlich erwarten zu können, nicht zweifeln. Indem wir dem Ausdrucke dieser Erwartung die Versicherung hinzufügen, daß die Eidgenossenschaft uns stets bereit finden wird, zu Allem, was geeignet ist, gestützt auf gegenseitige Achtung völkerrechtlich begründeter Verpflichtungen, das gute Einvernehmen mit derselben zu befestigen, aufs eifrigste mitzuwirken, ergreifen wir die genwärtige Veranlassung, um Ew. Exz. die Versicherung unserer ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. Stuttgart, 14. Juli 1834. Königl. würtemb. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten: (sig.) Graf v. Beroldingen. (sig.) Roser. Für getreue Abschrift, der eidgenössische Kanzler: Amrhyn.

An JJ. EE., die Herren Bürgermeister und den Staatsrath des eidgenössischen Vororts Zürich. Der unterzeichnete k. baierische Resident bei der schweizerischen Eidgenossenschaft hat seiner Zeit nicht gesäumt, das geehrte Schreiben JJ. EE. der Herren Bürgermeister und des Staatsrathes des eidgenössischen Vororts Zürich vom 24 v. M., in Betreff des Aufenthalts fremder Flüchtlinge in der Schweiz, seinem allerhöchsten Hofe vorzulegen, welcher aus den darin geäußerten völkerrechtlichen Grundsätzen mit besonderem Vergnügen den Grund geschöpft hat, auf die erwünschte Fortdauer der freundschaftlichen Verhältnisse mit der Schweiz zu rechnen und daher auch nicht bezweifelt, daß die Kantonsregierungen zur allgemeinen Anwendung jener völkerrechtlichen Grundsätze aus gleichen Rücksichten mitwirken werden. Indem der Unterzeichnete ꝛc. Zürich, 22. Juli 1834. (sig.) Frhr. v. Hertling. Für getreue Abschrift, der eidgen. Kanzler: Amrhyn.

Italien.

Ein trauriges Ereigniß hatte kürzlich zu Stradella in Piemont Statt. Ungefähr um 6 Uhr des Morgens sahen einige Personen, welche sich außerhalb der Kirche zusammengefunden hatten und eben in die Messe gehen wollten, wie Mörtel und Steine von dem Thurme herabgefallen waren. Innerhalb weniger Minuten fiel ein großer Theil des Bewurfes herab, und kurz nachher stürzte die ganze Gemeinde aus der Kirche, schreiend und das Bild des Schreckens auf ihren Gesichtern tragend. Nach wenigen Sekunden erbebte die Erde und der Thurm stürzte ein, in seinen Sturz noch ein halbes Haus und die Hälfte der Kirche verwickelnd. Drei Kinder wurden in dem Hause getödtet, 15 Personen wurden unter den Trümmern der Kirche begraben. In den ersten Augenblicken des Schreckens hielt die Furcht die Einwohner von der Annäherung an den Schauplatz der Zerstörung zurück; nachher aber wurden mehrere Personen unter den Trümmern hervorgezogen und durch schnellen Beistand gerettet. Unter andern fand man ein kleines Mädchen noch am Leben. Es hatte sich in ein Kamin geflüchtet und war 8 Stunden darin geblieben, bis sie endlich aus ihrer gefährlichen Lage befreit wurde.

Neapel, vom 19. Juli. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Das berühmte Rosalienfest in Palermo konnte am 11. d. nicht Statt finden, und wurde bis zum 26 verschoben, da den Tag vorher das dazu bestimmte Feuerwerk durch Unvorsichtigkeit in die Luft flog und von sechszig Arbeitern zehn das Leben verloren und eben so viele verwundet wurden. Die ganze königliche Familie war in Palermo, so wie Tausende von Neapolitanern und Fremden dem Feste zu lieb nach Palermo gegangen waren. Es ist bekannt, daß dieses Fest, das drei Tage währt, mit beispiellosem Prunk und Feierlichkeit begangen wird. — Gestern Abend hatten wir hier ein seltenes und prachtvolles Schauspiel. Nachdem der Vesuv seit 4 bis 5 Tagen kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben hatte, erfolgte gestern Abend 10 Uhr ein furchtbarer Ausbruch desselben, wie ein solcher seit langer Zeit nicht zu sehen war. Die Lavaströme waren sehr bedeutend, und die Flammen und Feuersäulen, die der Berg auswarf, von ungeheurer Höhe und Breite.

Oestreich.

Wien, vom 20 Juli. Wir wissen noch immer nichts Sicheres über die Zusammensetzung des neuen englischen Ministeriums; doch scheint es, daß die Trümmer der letzten Administration wieder zusammengeleimt werden. Das ist insofern das Schlimmste, als Lord Palmerston dann im

Amte bleibt, der nicht zu den glücklichsten Erscheinungen unserer Zeit gehört. Wer ihn auch im auswärtigen Departement ersetzen möchte, würde man sich glücklich schätzen, ihn beseitigt zu sehen, denn selten waren Inkonsequenz und Prätension so gepaart anzutreffen als bei dem edlen Lord, der sich ein Geschäft daraus machte, die einfachsten Dinge zu verwirren, und ihnen den leidenschaftlichsten Charakter aufzudrücken. Schon längst würden die Kabinette sich über die Differenzen, welche seit der Julisrevolution die Interessen verwickelten, verstanden und ausgeglichen haben, wenn Lord Palmerston nicht ein Vergnügen daran gefunden hätte, sich überall voranstellen, und so zu sagen, den Ton angeben zu wollen. Es wird eine Zeit kommen, und sie dürfte nicht fern seyn, wo die Politik dieses Ministers, die eigentlich immer von der Laune des Augenblicks bedingt war, ins klarste Licht treten wird. Dann wird man sich nicht mehr wundern, wie es möglich gewesen, daß wegen Belgien so viel Protokolle verfaßt wurden, daß wir sie, um nach einem Börsenwitz zu sprechen, fast auf al pari haben kommen sehen. Die Verhältnisse Englands zum Auslande würden bald eine weit mildere Gestalt annehmen, sobald eine praktischere Hand sie leitete. Die glänzendste Epoche Englands war gewiß die, wo es im engsten Bunde mit Oestreich stand, und kein Engländer wird läugnen können, daß diese Allianz seiner Nation stets zur Ehre gereichte, und ihr unbestreitbare Vortheile sicherte. Lord Palmerston scheint dies nicht zu wissen, wenigstens hat er Alles gethan, um zu dem Glauben zu berechtigen, daß er die ruhmwürdigsten Tage seines Vaterlandes vergessen machen möchte. Er hat vorgezogen, sich einem Einflusse zu unterwerfen, der ihm nicht einmal die Ehre der Selbstständigkeit ließ, um unbefangen die Lage Europa's zu beurtheilen und die Stellung Englands derselben anzupassen. (A. Z.)

Großbrittanien.

Es heißt in den diplomatischen Zirkeln, daß Sir Stratford Canning sein Gehalt von 11,000 Pf. St. pr. Jahr als Gesandter am russischen Hofe regelmäßig bezieht, obgleich er noch nicht nach dem Sitze seiner Gesandtschaft abgegangen ist, weil, wie es bekanntlich heißt, der Kaiser Nikolaus sich ihn als Gesandten verbeten hat. Seit der Mission des Grafen von Durham im Sommer des Jahres 1832 hat England keinen Gesandten in Petersburg gehabt, sondern wird dort durch den Hrn. Bligh als Geschäftsträger repräsentirt.

Als unsere Regierung — sagt die Morning Post — dem Fürsten und der Fürstin Lieven das Dampfboot Lightning zur Reise anbot, machte der Fürst seinem Hofe davon Anzeige, aber dieser lehnte das Anerbieten ab, und nun wird ein Schiff aus Kronstadt erwartet.

— Nach dem, was wir wegen der Bestimmung der Dampfschiffe Salamander und Medea erfahren haben, scheint es keinen Zweifel zu haben, daß sie in ihren versiegelten Befehlen nach dem mittelländischen Meere beordert sind. Eine große englische Flotte ist dort bekanntlich seit einiger Zeit, der sich, wie es hieß, eine französische Flotte aus Toulon anschließen würde. Unsere Regierung, welche die Vereinigung der beiden Flotten sehr wünscht, soll sich beklagt haben, daß die französischen Behörden in Equipirung ihrer Flotte zu langsam wären, deshalb hat sie die beiden Dampfschiffe abgesandt, die beauftragt sind, den Abgang der französischen Flotte zu beschleunigen. Ihre Endbestimmung wird wahrscheinlich seyn, sich der englischen Flotte im mittelländischen Meere anzuschließen. (Morning Post.)

— Die Berichte von London vom 26. Juli bestätigen nicht näher die mitgetheilte Nachricht, daß das englische Ministerium zwei oder drei Schiffe, die daselbst mit Waffen und Kriegsbedarf für Don Karlos geladen hatten, auf der Themse habe in Beschlag nehmen lassen. Im Gegentheil erhielt Lord Londonderry auf eine Frage, die er deshalb in der Sitzung des Oberhauses vom 25. that, vom ersten Minister, Lord Melbourne, zur Antwort, es sey ihm nicht bekannt, daß dergl. Schiffe segelfertig lägen. Indessen zweifelt man nicht daran, daß in England Schiffe mit Kriegsbedarf für Don Karlos ausgerüstet werden, und daß das Ministerium, wenn es Aussicht dazu sieht, alles thun wird, um dem Abgange derselben Hindernisse in den Weg zu legen. — Die Morning-Chronicle, die gegenwärtig unter die ministeriellen Blätter gezählt werden kann, versichert, Frankreich und England würden gemeinschaftlich Maßregeln ergreifen, um den Anstrengungen des Don Karlos entgegen zu wirken; zu diesen Maßregeln gehöre jedoch keineswegs das Einrücken einer französischen Armee in Spanien.

In derselben Sitzung des Oberhauses begehrte Lord Winchelsea Aufklärungen über die von dem neuen Ministerium zu befolgende innere und auswärtige Politik; erhielt jedoch von Lord Melbourne zur Antwort, „es sey keine neue Regierung eingesetzt, und die Minister würden sich durch dieselben Grundsätze leiten lassen, die sie drei und ein halb Jahr lang befolgt hätten."

Die Regierung werde dieselbe auswärtige Politik beibehalten; ihr Zweck werde seyn, den Frieden von Europa aufrechtzuhalten, indem sie durch die Umstände nothwendig gewordene Bündnisse schließe. Was das Prinzip der Nichtintervention betreffe, so müsse alle Welt wissen, daß dies das System der Regierung sey; daß es aber Ausnahmen geben könne; endlich wenn die Regierung während seines Ministeriums ihre Pflichten nicht erfülle, so könnte Lord Winchelsea im Parlament Klage gegen ihn führen.

— In der Sitzung des Unterhauses vom 25. Juli hielt der Kanzler der Schatzkammer, Lord Althorp, den gewöhnlichen jährlichen Vortrag über den Zustand der Finanzen. Man sieht daraus, daß in dem mit dem 5. Juli zu Ende gegangenen Jahre die Einkünfte des Reichs 46,914,586, und die Ausgaben 44,737,556 Pf. St. betrugen, so daß ein Ueberschuß von mehr als 2 Millionen Pf. St. vorhanden war. — Für das nun begonnene Jahr schlug der Minister die Ausgaben zu 45,729,000 Pf. an, worunter 750,000 für die Zinsen der 20 Millionen, welche als Entschädigung für die Abschaffung der Sklaverei in den westindischen Kolonien bewilligt wurden. Er rechnete für dieses Jahr auf einen Ueberschuß von 1,815,000 Pf., und zeigte demnach die Absicht an, verschiedene Steuern abzuschaffen oder herabzusetzen. Die bekannte Häusersteuer, welche bereits seit langer Zeit zu Klagen Anlaß gab, und 1,200,000 Pf. aufbringt, sollte, seinen Vorschlägen gemäß, abgeschafft werden, so wie auch ein paar andere minder bedeutende Steuern. Die Fenstersteuer, die Patente von Bierhäusern ꝛc. sollten herabgesetzt werden.

— Am 26. wurde im Unterhause die Zwangsbill für Irland mit 60 gegen 25 Stimmen angenommen.

Spanien.

Das Ministerium richtete aus St. Ildefons vom 18. Juli das nachstehende offizielle Schreiben an ihre Agenten im Auslande, um dort die öffentliche Meinung über die traurigen Ereignisse vom 17. und 18. d. M. zu fixiren.

„Seit einer gewissen Zeit hatte man zu Madrid einige verdächtige Krankheitsfälle, aber in geringer Anzahl und auf die ärmere Klasse beschränkt, angezeigt, deren Natur jedoch nicht bestimmt genug hervorzutreten schien, um an das Daseyn der asiatischen Cholera in dieser Hauptstadt glauben zu lassen.

„Allein plötzlich erklärte sich vorgestern die Epidemie so heftig und so schnell, daß in den ersten vierundzwanzig Stunden 243 Personen starben, und gestern eine noch beträchtlichere Anzahl.

„Dieses plötzliche Eindringen der Krankheit, die Ueberraschung und die Bestürzung, welche sie in die Gemüther brachte, gaben, so wie dies auch in andern Ländern der Fall war, zu den abgeschmacktesten Gerüchten Veranlassung. Man benutzte einige Umstände, um das Gerücht zu verbreiten, daß das Wasser der Springbrunnen vergiftet worden sey. Man ging so weit, die Geistlichen verschiedener Klöster als Urheber dieser Gräuelthat zu beschuldigen.

„Die Aufrührer ließen ihre Wuth zuerst gegen das Jesuitenkollegium aus, worin sie mehrere Mordthaten begingen. Durch die bewaffnete Macht von diesem Punkte entfernt, begaben sie sich nach drei andern Klöstern und machten noch einige Opfer, bis die Behörden ankamen, und die Unordnung unterdrückten.

„Wenige Stunden nachher war die Ruhe völlig wieder hergestellt. Als die Ruhestörer heute im Atochakloster ihre Verheerungen wieder zu beginnen versuchten, wurde ihren Ausschweifungen Einhalt gethan. Dreißig Individuen sind im Gefängniß.

„Der Regentschaftsrath, von dem Rath der Minister unterstützt, wird eine Anrede an das Volk von Madrid ergehen lassen.

„Ich überschicke Ihnen auf Befehl J. Maj. diese genaue

Angabe der Thatsachen, so wie sie stattgefunden haben, damit Sie durch alle in Ihrer Macht stehende Mittel dazu beitragen mögen, daß dieselben durch den Parteigeist, oder aus Privatinteresse nicht entstellt oder ärger gemacht werden.

„J. Maj. gab sogleich die kräftigsten Befehle, daß die Urheber dieser Verbrechen schnell und exemplarisch bestraft werden sollten, und Sie hat heute alle Maßregeln ergriffen, welche die menschliche Klugheit eingeben kann, um die Wiederholung solcher Ausschweifungen zu verhindern."

Die Ruhe war, den letzten Nachrichten zufolge, bekanntlich wieder hergestellt und die Civil- und Militärbehörden von Madrid, welchen die öffentliche Meinung große Lauheit in Erfüllung ihrer Pflichten vorwarf, verändert worden.

— Die Königin-Regentin hat dem General Palafox die Grandenwürde mit dem Titel Herzog von Saragossa verliehen.

— Man spricht von zahlreichen Desertionen zu Gunsten von Don Karlos. Nach den uns zukommenden Nachrichten beschränken sich dieselben auf etwa 30 Reiter von abgesonderten Korps. Was Don Karlos betrifft, so befinden sich, nachdem er die Borunda durchzogen, seine Truppen und die der Königin zu Salinas de Oro einander gegenüber, und man erwartet ein allgemeines Gefecht. Die fanatischen Bauern erheben sich in Masse für den Prätendenten; es fehlt nur an Gewehren. (Sentinelle des Pyrénées.)

Man weiß, daß Rodil gute, wohl geübte Truppen hat; allein die Faktion ist von einem unbeschreiblichen Enthusiasmus beseelt, und es ist wahrscheinlich, daß die durch die Gegenwart des Don Karlos begeisterten Bauern sich wie Wüthende auf den Feind stürzen, und daß sie sich als einziger Waffe des Bajonnets bedienen werden, welches in ihren Händen schrecklich seyn wird. Jedoch ist zu glauben, daß die Waffen der Königin aus diesem neuen Kampfe siegreich hervorgehen werden. (Constitutionnel.)

Dem Journal des Debats scheint aus den letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze, diese, so wie die Depeschen und Korrespondenzen sie liefern, als wahr angenommen, Folgendes hervorzugehen:

Den Karlisten gelang ihr Versuch auf Vittoria nicht, dessen Besatzung einige bedeutende Verstärkung von den aus Portugal kommenden Truppen erhalten haben wird. Durch die Besetzung von Segura, und falls die Besatzung von Pampeluna einen Ausfall nach der Straße von Tolosa hin gemacht hat, kann den Karlisten die Rückkehr nach Elissondo abgeschnitten werden oder ihnen großen Verlust kosten, wofern nicht ihre Anwesenheit in Unternavarra die dortigen Bewohner zum Aufstand bringt, und dem Gebiete der Empörung das ganze Land hinzufügt, welches sich von der Gebirgskette von Andia nach den Ufern des Ebro erstreckt.

Frankreich.

Der Präsident des Konseils, Minister Staatssekretär des Kriegsdepartements, richtete an die Generallieutenants Waffeninspektoren, die Generallieutenants Befehlshaber der Militärdivisionen, und an die Marschälle de camp Befehlshaber der Unterdivisionen nachstehendes Rundschreiben:

Paris, den 20. Juli 1834.

„General! Durch das Vertrauen Sr. Maj. berufen, in den doppelten Funktionen als Präsident des Konseils und als Kriegsminister der Nachfolger eines berühmten Marschalls zu seyn, welcher die Zügel seiner Verwaltung mit so fester und so geschickter Hand führte, und den zu ersetzen mir so schwer und so peinlich zugleich ist, nehme ich zur Fortsetzung seines Werkes die Mitwirkung Ihrer Ergebenheit für den König und das Land in Anspruch.

„Die Armee hat sich unter meinem Vorgänger durch alle militärische Tugenden ausgezeichnet: Eifer, Disziplin, Muth, Mäßigung, nichts fehlte zu ihrem Ruhme. Sowohl gegen das Ausland, als gegen die Feinde, welche die Faktionen ihr darboten, zeigte sie sich stets würdig ihrer selbst und Frankreichs. Die Armee wird in ihren patriotischen Anstrengungen beharren. Durch unauflösliche Bande mit der Nationalgarde vereinigt, wird sie fortfahren, mit ihr den innern und äußern Frieden des Staats zu sichern, und die nahen Julifeste werden von neuem unter ihnen einen Bund besiegeln, welcher unsere Feinde zur Verzweiflung bringt.

„Ich zähle auf Sie, General, daß Sie Ihren Untergebenen das Beispiel jener Liebe zu unsern Institutionen und Gesetzen geben werden, welche die Grundlage der militärischen Ehre ist, und daß Sie ohne Schonung diejenigen im Zaum halten werden, welche versuchen sollten, sich von den Pflichten frei zu machen, die sie auferlegt.

„Diese Pflichten werden übrigens täglich leichter. Auswärts wie im Innern, allenthalben macht sich das Bedürfniß der Ordnung und Sicherheit fühlbar; die Wohlfahrt der Industrie sichert zugleich die Ruhe und das Wohlergehen der arbeitenden Klassen, und das feierlich zusammenberufene Land hat den Parteien eben eine Lehre gegeben, die nicht verloren gehen wird.

„Ich habe also Ursache zu hoffen, General, daß, indem es Ihnen obliegt, im Bereiche Ihres Kommandos im Einverständniß mit den Civilbehörden die Vollziehung und die Achtung der Gesetze zu sichern, Ihr Auftrag keine ernstliche Hindernisse mehr finden kann. Nöthigenfalls verlasse ich mich jedoch auf die Schnelligkeit, Weisheit und Festigkeit Ihrer Anordnungen. Ich vertraue auf den guten Geist und die Ergebenheit der Armee, so wie sie auf meine Sorgfalt für die Vertheidigung ihrer Interessen, die Bewahrung ihrer Rechte und die Entwicklung der Institutionen, welche dieselben verliehen, vertrauen kann.

„Der Präsident des Konseils, Kriegsminister,
„Unterz. Marschall Graf Gerard."

— Abermals ist (sagt die Oberpostamtsztg.) die Frage von der bewaffneten Intervention Frankreichs in Spanien eine europäische geworden. Man erinnert sich, daß Villele im Febr. 1823 die damals beschlossene Einmischung aus einer politischen Nothwendigkeit eigner Art ableitete: „Wir sind" — sagte er — „in einer Alternative: entweder müssen wir die spanische Revolution jenseits der Pyrenäen angreifen, oder sie an unserer nördlichen Gränze vertheidigen." Und in der Debatte über die Adresse erklärte er geradezu: „Spanien hat die nordischen Mächte auf eine Weise beleidigt, daß, wenn wir unthätig blieben, sie vielleicht gegen unsern Willen unser Gebiet durchzögen, um die Beleidigung zu rächen." Kurz, die Intervention war zu Verona beschlossen worden, und Frankreich übernahm sie, als Gränznachbar, um nicht mit Oestreich, Preußen und Rußland zu zerfallen. Heute ist der Fall umgekehrt: Frankreich hätte wohl Lust, zu interveniren, allein es sieht den europäischen Frieden in Gefahr, und schwankt ungewiß zwischen halben Maßregeln, abwartend, daß die Ereignisse ihm seine Rolle anweisen.

— In Brest und Cherburg ist man sehr thätig damit beschäftigt, die überall ausgehobenen Seeleute nach Toulon zu expediren.

Paris, vom 28. Juli. Die meisten Blätter sind heute wegen der Julifeier nicht erschienen.

Die Regierung erhielt folgende telegraphische Depesche, welche der Moniteur bekannt macht:

„Bayonne den 26. Juli.

„Man erhielt Nachrichten von Pampeluna vom 24. Die Insurgenten waren am 23. des Abends in der Borunda gegen Huarte-Araquil hin zusammengedrängt und von vier Kolonnen auf allen Seiten umzingelt. Espartero und Jaureguy sperren ihnen den Weg nach den Provinzen.

„Don Karlos befindet sich zu Elissondo.

„Rodil hat Befehle gegeben, um vorwärts zu marschiren. Der Geist der Truppen ist vortrefflich." (Hier wurde die Depesche durch die Nacht unterbrochen.)

Niederlande.

Die Staatscourant enthält eine so vielen Wünschen und Erwartungen entsprechende königl. Verordnung, wonach der mobilen Schutterie, welche länger als drei Jahr mit so lobenswerther Ausdauer alle ihr auferlegten Pflichten erfüllt habe, unbestimmter Urlaub ertheilt werden soll.

Lotterie.

Bei der am 24. und 25. d. M. geschehenen Ziehung der 1. Klasse 70. königl. Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nro. 4431; die nächstfolgenden 2 Gewinne zu 1200 Thlr. fielen auf Nro. 25897 und 82448; 3 Gewinne zu 800 Thlr. auf Nro. 12265, 48827 und 104343; 4 Gewinne zu 400 Thlr. auf 10374, 53056, 58135 und 98164; 5 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nro. 5799, 20764, 71370, 84295 und 94266.

Der Anfang der Ziehung 2. Klasse dieser Lotterie ist auf den 21. August d. J. festgesetzt.

Redakteur: L. Stahl.

Wenn im 19. Jahrhundert, wo das Licht der Aufklärung mit so vieler Ruhmredigkeit alle Stände durchstrahlend verkundet wird, wenn in einem Staate, der jedem Bürger Sicherheit und Schutz angedeihen läßt, wenn zu einer Zeit, wo der äußere Frieden den inneren um so fester zu begründen scheint, so beklagenswerthe Auftritte vorkommen, wie in den Kreisen Gladbach und Grevenbroich, wo Ehre, Vermögen und Leben ruhiger, friedliebender Menschen nicht allein bedroht, sondern angegriffen, wo das Allerheiligste aufs Profanste geschändet und zerstört worden, so steht es wohl jedem rechtlich denkenden Manne frei, über den Grund dieser im bloßen Fanatismus einer übelwollenden Rotte liegenden Unbilde, freilich genährt durch hin und wieder hingeworfene Meinungen gebildet seyn wollender Leute, einige Worte der Aufklärung zu reden.

In der Nacht vom 13. — 14. Juli dieses Jahres wurde in Neuenhoven ein gräßliches Verbrechen an einem sechsjährigen Knaben verübt. Es ist durch die Obduction der Leiche (laut Bericht des Herrn Landrath van der Straeten, Düsseldorfer Zeitung vom 26. Juli 1834) constatirt, daß der Knabe durch einen Messerstich in die Brust getödtet worden ist, obgleich man von einem Sachverständigen gehört haben will, daß dem Kinde das Blut so kunstlich entzogen worden sey, daß dasselbe sogar in den Nägeln keines mehr gehabt hätte. Wenn diejenigen, welche dieses verbreitet, nur gewußt hätten, daß die Nägel zum Horngewebe gehören, und diese auch im lebenden Zustande keine Gefäße, folglich auch kein Blut besitzen!

Uebelwollende, ruchlose Menschen aus der niedrigsten Klasse benutzten ein längst verjährtes, in den Zeiten der Kreuzzüge entstandenes Vorurtheil, als hätten die Juden Christenblut nöthig zum Vorwande schaudererregender Meutereien.

Obgleich nun jeder Vernünftige, der nur in etwa die Religionsgesetze der Israeliten kennt, da sie auch theilweise zur Norm seiner eigenen dienen, es wohl weiß, daß jener Irrglaube eine unsinnige Lüge ist, so erlaube ich mir die Grundlosigkeit derselben aufs Klarste darzuthun.

In der Genesis heißt es: der eines Menschen Blut vergießet, dessen Blut soll vergossen werden. Im II. Buch Mosis Cap. 21. Vers 12, wer einen Menschen todtschlägt, daß er stirbt, soll des Todes sterben. In den zehn Geboten: Du sollst nicht tödten. In den drei genannten Citaten ist nur immer von einem Menschen die Rede, ohne alle Ausnahme.

Daß nun aber auch im Talmuth, einer zur Zeit, wo das Judenthum durch Knechtschaft und Druck in die tiefste Barbarei versunken war, entstandenen Interpretation des Urgesetzes, mit Traditionen, dem damaligen Zeitgeiste angemessen, hinlänglich ausgeschmückt, nichts derart enthalten sey, haben die Besitzer der Synode vom Jahre 1808, deren Zusammenberufung aus allen Theilen des Reiches auf Befehl des Kaisers Napoleon veranstaltet war, deren Mitglieder theils christliche, theils jüdische Sachverständige waren, (siehe Sulamith, eine Zeitschrift, herausgegeben von Fränkel in Dessau) hinlänglich erwiesen.

Man frage darüber ferner getaufte Israeliten, man frage Männer, denen sämmtliche jüdische Schriften bekannt sind, und die den Inhalt derselben zu erläutern wissen, nirgend wird sich eine solche von Bosheit und Fanatismus erfundene, und von Aberglauben und Schlechtigkeit weiter verbreitete Meinung auch nur im Entferntesten bewahrheitet finden.

Dr. K.

Schiffahrts-Anzeige. Düsseldorf den 31. Juli.

Angekommen: van Alen von Rotterdam mit 700 Ctr.

Abgefahren: Krutwig nach Wesel.

In Ladung: J. Fenster nach dem Oberrhein. — J. D. Breyncks H. Z. nach Arnheim und Zwischenorten. — H. Kamps nach Amsterdam und Rotterdam bis den 1. August.

Wasserstand 6 Fuß 5 Zoll.

Emmerich vorbeigefahren den 26. d.

Th. Werpas von Amsterdam nach Düsseldorf.

Anzeigen.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs, am 3. August Mittags 12 Uhr in der Aula des Gymnasiums, ladet die Eltern der Zöglinge und alle Gönner und Freunde der Anstalt, im Namen des Lehrer-Collegiums, ganz ergebenst ein

Düsseldorf den 1. August 1834.

Der Direktor des Gymnasiums,
Dr. Wüllner.

Anzeige
der Festlichkeiten zur Feier des Geburtsfestes
unseres
Allergnädigsten Königs,

veranstaltet von den Schützen und Bürgern Düsseldorfs.

Samstag den 2. August Abends 9 Uhr, Fackelzug mit vollständiger Militärmusik, vom Rathhause nach dem Prinzlichen Hôtel.

Sonntag den 3. August Nachmittags 2 Uhr, ein Königsschießen — Vogelschießen — Versammlung auf dem Schießplatz.

Montag Abend 9 Uhr großer Ball mit Militärmusik im Saale des Herrn Anton Becker.

Frische Sendung Heppinger und Roisdorfer Mineralwasser, ersteres 15, letzteres 12 Krüge für 1 Thlr. bei

Joh. Ph. Müller, Marktstraße zur Ente.

Frische neue Häringe, pr. Stück 2 Sgr., sind auf der Rheinstraße in der Hoffnung zu haben.

Erwiederung.

Seit 18 Jahren Bewohner und Eigenthümer des Jansenschen Gartenlocals habe ich es für meine Pflicht gehalten, dem hiesigen verehrten Publikum, welches mir von jeher so viele Beweise seiner Wohlgewogenheit gegeben hat, den Eintritt in den Garten an allen Sonn- und Feiertagen ohne Zahlung irgend eines Eintrittgeldes zu gestatten, und dieses ist auch die einzige Ursache, warum ich das Gartenlokale am künftgen Sonntage den 3. August allen denjenigen, welche mich mit ihrem Besuche beehren wollen, ohne Eintrittgeld zugänglich erhalten will.

Indem ich dieses in Bezug auf die in der gestrigen Nr. dieser Zeitung enthaltene Anzeige des Herrn Musikmeisters Fischer erwiedere, füge ich noch hinzu, daß ich dem Herrn ꝛc Fischer sehr bereitwillig angeboten habe, an jenem Tage in gewöhnlicher Weise Garten-Harmonie und Abends Ball für seine Rechnung in meinem Lokale zu veranstalten.

Düsseldorf den 31. Juli 1834.

Anton Becker
auf dem Flingersteinweg.

Zu Verherrlichung des Geburtsfestes Sr. Majestät unseres allverehrten Königs am 3. August d. J. findet bei Unterzeichnetem für sämmtliche verehrlichen Mitglieder resp. für die durch sie eingeführten Freunde, welche durch Subscription an den diesjährigen 4 Kirmesbällen auf der Petersburg Theil genommen haben, in dem Lokale des Herrn Hohmann, Flingerstraße Nr. 776, freier Ball statt. Anfang Abends 9 Uhr.

Durch Verabreichung preiswürdiger Getränke, der Saison angemessener Speisen, prompter Bedienung und Besetzung eines guten Orchesters, glaubt derselbe einem zahlreichen Besuche entgegen sehen zu dürfen.

Düsseldorf den 29. Juli 1834.

G. F. Hoffmann.

Schützenfest zu Dinslacken.

Mit der Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Königs verbinden auch wir Bewohner Dinslackens in diesem Jahre wieder unser Schützenfest.

Wer dabei sich mit uns seines Königs freuen will, soll uns ein willkommener Gast seyn. Wir laden einen Jeden dazu hiemit freundlichst ein.

Unser Fest beginnt mit dem Abende des 2. Augusts, und dauert am 3. und 4. August fort.

Auf einem geeigneten freien Platze mitten in der Stadt wird ein ganz geräumiges Zelt erbaut, worin ein vollständig besetztes Musikchor zum Tanze spielt, und auch im Uebrigen ist für Alles so gesorgt, daß gewiß keiner unbefriedigt unser Fest verlassen wird.

Dinslacken im Juli 1834.

Der Schützenvorstand.

Concert-Anzeige.

Die bereits in diesem Blatte erwähnte Gesellschaft ungarischer Sänger ist hier eingetroffen und wird Freitag den 1. und Samstag den 2. August d. J. im Beckerschen Gartensaale ein Concert veranstalten, wozu ein verehrungswürdiges Publikum ergebenst eingeladen wird. Die Anschlagzettel besagen das Nähere.



Wöchentliche Rhein- und Waal-Schnellschiffahrt.

Schiffer J. Meuwsen fuhr nach beendigter Revision gestern von Emmerich ab. Schiffer E. Coesen liegt Freitag und Samstag den 1. und 2. d. nach Cöln und dem Oberrheine an hiesigem Ufer in Ladung.

Düsseldorf den 31. Juli 1834.

J. H. Breyneck jun. et Comp.

Aechte westphälische Schinken, braunschweiger Würste, neue Häringe und Citronen sind neuerdings angekommen und zu billigen Preisen zu haben auf der Benratherstraße Nr. 1173 in der Mostertfabrik bei

Commissionär Schickling.

---

[398] Es wird ein Hausknecht gesucht, welcher der Militairpflicht Genüge geleistet hat, und mit Pferden umzugehen weiß. Das Nähere bei der Expedition d. Bl.

---

[399] Eine gesunde Person sucht eine Stelle als Amme. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Brod- und Frucht-Preise.

Berechnet nach den neuesten Neußer Marktpreisen.

		Berliner Maaß.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Ein Scheffel Weitzen incluf. 2 Silbgr. Transportkosten jedoch ohne Mahlsteuer			1	24	—
Ein Scheffel Roggen		dito	1	18	5
" " Gerste (Winter-)		dito	—	25	—
" " Gerste (Sommer-)		dito	—	28	—
" " Buchweitzen		dito	1	2	9
" " Hafer		dito	—	23	—
" " Erbsen		dito	1	18	2
" " Rüb-Saamen		dito	4	4	—

Ein Schwarzbrod, 7 Pfund schwer, 3 Sgr. 6 Pf.
Ein Brödchen, 6½ Loth, 4 Pfen.
Ein Weck aus dem Ofen wohl ausgebacken, 7 Loth, 4 Pf.
Ein Röggelchen, 7½ Loth, 4 Pfen.

Düsseldorf den 30. Juli 1834.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.